

Online-Lecture

The Historical Origins of Global Jihad, Revisited

Eine Veranstaltung im Rahmen der Kooperation mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung.

Summary erstellt von: Noel Nemanja Lynn

Keywords: Dschihadismus, global jihad, Foreign Fighters, Afghanistan, USA

Vortragender:

Dr. Thomas Hegghammer

Senior Researcher, Norwegian Defence Research Establishment (FFI), Oslo

Moderation:

Dr. Daniela Pisoiu

Senior Researcher, Österreichisches Institut für Internationale Politik - oiip

Datum:

3. Dezember 2020

Veranstaltungsort:

Online-Lecture

Executive Summary

Im Rahmen der Online Lecture *The Historical Origins of Global Jihad, Revisited* des Österreichischen Instituts für Internationale Politik (oiip), in Kooperation mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) am 3. Dezember 2020, wurden über die Ursprünge des transnationalen Dschihadismus sowie dessen zunehmende Präsenz in Westeuropa und Nordamerika ab den 1990er Jahren diskutiert. Angelehnt an sein jüngst erschienenen Buch *The Caravan: Abdallah Azzam and the Rise of Global Jihad* argumentierte der Senior Researcher am Norwegian Defence Research Establishment (FFI) in Oslo, Dr. Thomas Hegghammer, dass die Rolle staatlicher Akteure sowie des ‚Westens‘ infolge der Terroranschläge vom 11. September 2001 über- und die Rolle lokaler Politik sowie technologischer Fortschritte jedoch unterschätzt werden. In der anschließenden Fragerunde wurde unter anderem über die Rolle der ideologischen und politischen Kultur innerhalb islamistischer Vereinigungen, die Auswirkungen des Irakkriegs auf den globalen Dschihadismus sowie über die wachsende dschihadistische Szene in Europa diskutiert.

Zu Beginn der Lecture stellte Hegghammer klar, dass es sich bei Dschihadismus um einen unpräzisen, diskutablen Begriff handle; er versteht unter dschihadistischen Gruppen sunnitisch-islamistische militante Organisationen, von denen ein Großteil nicht global, sondern regional agiere (z.B. Hamas). Bei



jenen Organisationen, die über Länder- und regionale Grenzen hinweg aktiv sind, spricht Hegghammer von *global jihad*. Dieses Phänomen sei ab den 1990er Jahren beispielsweise in Nordamerika und Westeuropa zunehmend aufgetreten. Dabei werde die Rolle ‚westlicher‘ Akteure und ihrer Außenpolitik bei der Entstehung dschihadistischer Bewegungen häufig überschätzt. Er führt die Ursprünge des transnationalen Dschihadismus einerseits auf den Krieg in Afghanistan in den 1980er Jahren zurück, welcher als Radikalisierungsstätte für IslamistInnen aus aller Welt fungierte und in gewisser Weise den Grundstein für die Entstehung neuer, transnationaler Netzwerke gelegt hat. Andererseits spielte die Entsendung von US-Truppen nach Saudi-Arabien während des Golfkriegs 1990/91 eine große Rolle bezüglich der zunehmenden Aufmerksamkeit, die Organisationen wie al-Qaida ab den 1990er Jahren in Richtung Westen richteten.

Aus Hegghammers Sicht gibt es drei vorherrschende Erklärungsansätze für den Anstieg globaler dschihadistischer Aktivitäten, die er für problematisch befindet. Erstens seien die etablierten Ansätze zu sehr auf staatliche Akteure fokussiert; zwar seien staatliche Akteure und Geheimdienste in den jeweiligen Ursprungsregionen dschihadistischer Bewegungen durchaus aktiv, jedoch komme die finanzielle Unterstützung größtenteils von privaten Organisationen und die islamistische Szene bestehe vor allem aus privaten, nicht-staatlichen Akteuren. Zweitens werde in diesem Kontext dem ‚Westen‘ zu viel Aufmerksamkeit geschenkt. So sei die Auffassung, die USA hätten al-Qaida „erschaffen“ weit verbreitet, tatsächlich gebe es hierfür jedoch keinerlei empirische Beweise. Anti-westliche Ressentiments und Antiamerikanismus unter sogenannten Foreign Fighters in Afghanistan waren bereits in den 1980er Jahren weit verbreitet und hatten mit dem kommunistischen Regime einen gemeinsamen ‚Feind‘. Drittens werde die Rolle technologischer Fortschritte für die Entstehung transnationaler Netzwerke häufig unterschätzt. Während technologische Innovationen gegen Ende des 20. Jahrhunderts den Zugang zu Drucktechnik und Flugreisen vereinfachten, agiere das Internet als größter technologischer Facilitator für die globale Vernetzung dschihadistischer Netzwerke.

In der anschließenden von Dr. Daniela Pisoiu moderierten Diskussionsrunde erläuterte Hegghammer unter anderem die möglichen Gründe für die bereits in den 1980er Jahren verbreiteten anti-westlichen Ressentiments. Als Beispiel nannte er etwa die ideologische und politische Kultur, welche sich teilweise

auf Wahrheiten stütze, diese jedoch mit verschwörungstheoretischen Ansätzen verknüpfe und so einen realitätsfernen ideologischen Diskurs mit dem Westen als Feindbild konstruiere — so etwa bei der US-Unterstützung Saudi-Arabiens im Kampf gegen Saddam Husseins Kräfte. Darüber hinaus wurde nach Ansicht von Hegghammer, über die unterschätzte Rolle lokaler Politik diskutiert. So habe etwa vor allem die staatliche Steuerung des Kaschmir-Konflikts dazu geführt, dass es in Pakistan keine große Anzahl an Foreign Fighters gibt. Unterdessen sei die westliche Nahostpolitik durchaus zu kritisieren, allerdings reiche dies nicht aus, um solch ein Level von Feindseligkeit zu erklären, welches am 11. September 2001 zutage trat.

Anders stehe es um die Ära *nach* dem 11. September — einerseits hätten die Anschläge zu einer starken Polarisierung geführt. Eines der folgenschwersten Ereignisse für die Entwicklung terroristischer Aktivität sei zudem der Irakkrieg gewesen, zumal zwischen den Jahren 1998 und 2002 die historisch niedrigste terroristische Aktivität verzeichnet wurde, seither jedoch massiv angestiegen sei. Soziale Medien würden unterdessen der Verbreitung von Propagandamaterial dienen und somit auch die Rekrutierung von jungen Menschen für die Organisationen wie den sog. Islamischen Staat



vereinfachen. Nach Hegghammers Einschätzung wird sich dieser Trend in den kommenden Jahren fortsetzen. Die Rolle von sogenannten home-grown AttentäterInnen, die sich im Westen radikalieren, sei dabei nicht zu unterschätzen, wie die jüngsten Anschläge in Westeuropa zeigten.